



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

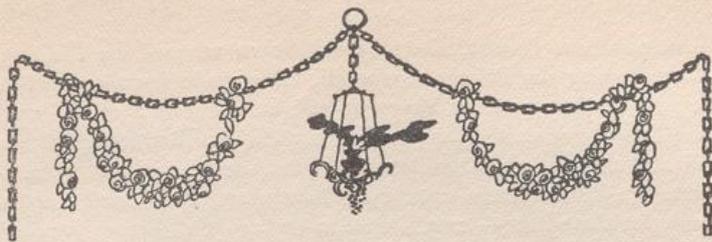
Der Tanz

Bie, Oscar

Berlin, 1906

Grüßen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61112)



Die Bewegungskultur, die Schöpfung der italienischen Renaissance, wird vom beau siècle in den hohen Stil gebracht. Der unbefangene Sinn für schönes Gehen und Verneigen, für die wohlproportionierte Rhythmik des Verkehrs stärkt sich zu genau abgemessenen Regeln, die in ihrer Starrheit uns heute fast lächerlich erscheinen, aber nicht minder der Ausdruck des damaligen Kunstsinns waren wie eine gute Figur des Watteau oder eine Landschaft Claudes. Die Verkehrsrhythmen haben sich niemals so eng mit denen des Tanzes berührt. Man tanzt nur schönen Verkehr und man verkehrt nur in schönen Tanzbewegungen. Das Zimmer mit festlich vereinten Menschen wird zum vollkommenen Bild der gut gestellten Herren und Damen. Der ausgesprochene Proportionssinn, das kultivierte Raumgefühl, das alle Architekturen von der Renaissance bis zum Empire beherrscht, gibt auch dieser Schönheit ihre maßvollen Grenzen. Die kalte Steifheit wie der chinesische Kotau wird vermieden, nicht zu leblos und nicht zu lebendig entwickelt sich die typische Mimik.

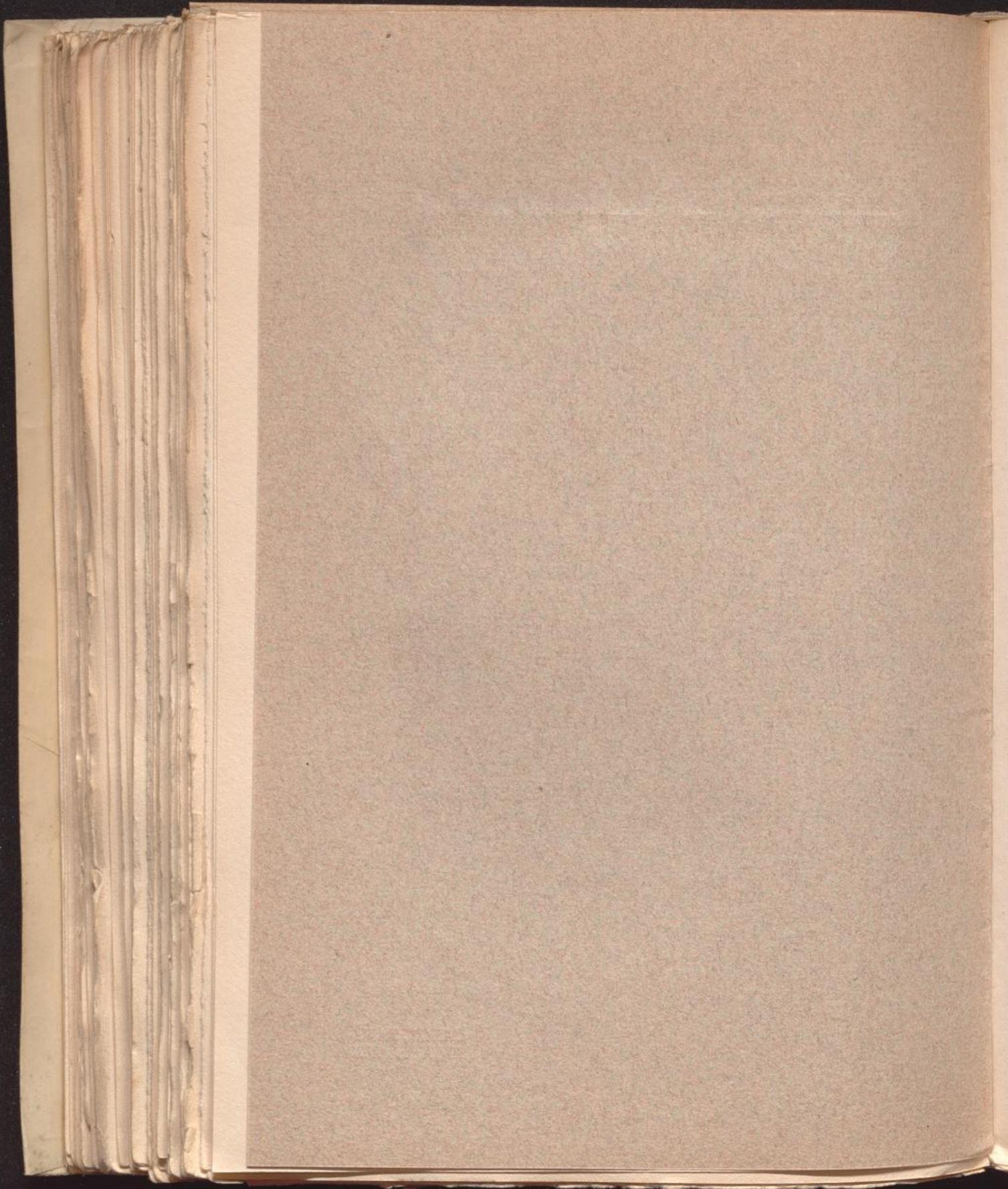
Beim Eintritt in die Gesellschaft wird das Knie leicht gebeugt, man streckt die Hand begrüßend vor, man gibt sie nicht wirklich, was nur die Deutschen eine Zeitlang nicht lassen konnten. Bekannte und Höchststehende küssen sich wirklich und umarmen sich wirklich, auf Befehl des Wirtes küßt man bei Tisch Wange, Hand oder Rock der Dame je nach ihrem Stande; der Kuß wird um so fingierter, je zereemonieller das Verhältnis ist. Eine ganze Pantomime erstreckt sich vom ersten Bekanntwerden bis zum Abschied; es gibt Lehrer, die das Reden vor dem Tanze gar nicht empfehlen; das Causieren ist nur ein Teil, eine Farbe des Verkehrs, ein Musikwerden der schön gemessenen Tektonik. Wie immer sind es die Gelenke des Verkehrs, die Zu- und Abgänge, die ihre besondere Stilisierung erfahren. Die Reverenzen finden eine Theorie, gegen die die Renaissance schon zurückbleibt. Sie werden als sorgsam gegliederte Kunstwerke beschrieben, auf die wir Kinder

des konstruktiven Eisenzeitalters zurückblicken wie auf die Pfeiler und die Verkröpfung des Palazzo Barberini. Die große französische Schule stellt zwei Haupttypen der Reverenz auf: en avant und en arrière. Es ist die Rhythmisierung der beiden natürlichen Bewegungsmomente, die das Anhalten eines grüßenden Menschen vor einem begrüßten fordert: ein Zurücktreten oder ein Näherreten. Das Zurücktreten ist die respektvollste Art — man setzt den rechten Fuß hinter, spreizt ihn seitlich, überträgt auf ihn die Körperlast und verbeugt sich gleichzeitig, schließt den Linken leicht an und streckt. Umgekehrt en avant setzt man einen Schritt vor, gestützt auf den hinteren Fuß, beugt diesen, neigt und schließt an. Wird die Vorreverenz im Gehen gemacht, so vergißt man nicht das Effacer, gleitet ein wenig seitlich, nimmt den Hut, den man promenierend in der Linken trug, in die Rechte. Die Damen haben dieselben drei Arten: en arrière, en avant mit der Variante en passant. Zusammengesetzte Reverenzen aber sind die Visiten- und die Tanzreverenz, die sich aus Vor-, Hinter- und Passanttypus je nach Bedarf aneinanderfügen.

Das war so etwas für den Tanzmeister Taubert, seine juristisch-logisch-lateinischen Explikationen anzubringen. Hutabnehmen und Verbeugen geschieht nach genauesten Tempi wie ein Schwimmunterricht in den Sitten des Salons. Die große Reverenz, also die Hinterreverenz, zerfällt in drei Tempi: 1. seitwärts treten mit leichter Beugung und Ansehen der betreffenden Person, 2. rückwärts treten mit großer Beugung, nicht mehr ansehen, 3. aufrichten. Jedes dieser Tempi hat wieder seine Untertempi, Observationes genannt, bei 1. und 2. sind es 4, bei 3. nur 3. Die Hände haben wieder ihre drei Extratempi: 1. zum Mund, 2. zur Person, 3. zurück. Das ist aber nur für den Herrn. Bei der Dame ist es wieder anders, sie begnügt sich mit Tempo 1 à 5 und 2 à 2 Observationes; sie sieht der begrüßten Person dauernd ins Auge. Die Vorreverenz zählt im Gegensatz zur Hinterreverenz 9 Tempi, genau analysiert je nach der zu verehrenden Person. Die Visitreverenz, also die Zusammensetzung der Vor- und Hinterreverenz, hat ganz penible drei Tempi à 3 bis 4 Observationes mit regularisierter Handführung. Die Tanzreverenz besteht aus zwei großen Hinterreverenzen, die mit vier Beugungen ausgeführt werden, von denen die erste — nach alter Überlieferung — dem Publikum, die zweite der Dame gilt. Als Verkehrsangel, die von der Gesellschaft zum eigentlichen Tanz überführt, wird diese Reverenz schon wie ein richtiger Tanzteil angesehen und von den Virtuosen mit den lieblichsten Verzierungen des achtzehnten Jahrhunderts, den Fußschlägen, Battements, verbrämt.



CANOT, TANZ-
STUNDE (1765)



Zwischen den Reverenzen erstreckt sich das Gehen. Das Gehen *Gehen* wird sofort ebenso nach Tempi gemessen und aufs peinlichste in Paraderhythmen gebracht. Was die Franzosen an natürlicher Kultur in Regeln fügten, wird bei Taubert zur Wissenschaft. Sein Gehen hat sechs Tempi: 1. den Leib auf dem vöderen Bein als einer steiffen Stütze in guter Balance fest und stille halten, 2. den Absatz vom hinteren Fuß mit ein wenig gebogenem Knie von der Erden heben, 3. diesen Fuß vollends erheben und gebogen biß zu dem vöderen Absatz fortbringen, 4. ihn nahe über der Erden einen guten Schuch lang, doch nachdem die Person von langer oder kurtzer Taille ist, gut auswärts und mit recht steiffem Knie vor sich hinstrecken, 5. solcher Gestalt und nett geschlossen niedersetzen (i. e. daß der Absatz gerade gegen der Schnalle über und consequenter beide Absätze hintereinander und die Spitzen zu beyden Seiten auswärts zu stehen kommen) wie auch auf den gantzen Fuß (damit des Fußes Spitze nicht in die Höhe steht) und 6. den Leib in linea perpendiculari darauf vorbringen.

Eine gute Figur zu machen, adrett zu stehen, elegant zu gehen, *Tanzstunde* höfisch sich zu verbeugen und im Tanze die Arme wohl zu führen, wird europäische Disziplin. Die rhythmische Bewegungskultur des einzelnen Körpers wird um so sorgsamer studiert, als das Repertoire der Tänze und Tanzgattungen sich schnell reduziert auf einige ergiebige Formen, die geeignet erscheinen, den Verkehr des Paares oder der Gesellschaft individuell zu bilden. Die Schule der leichten Herrschaft über den Körper wird von früh auf gesucht, sie wird gelehrt wie die Sprache, die der Mensch zum Leben braucht. Sie ist kein Extrakt höfischer Sitte mehr, sie ist Grundlage allgemeiner Bildung. Man sieht es an der bedeutenden Zunahme einer ganz bestimmten Spezies von Tanzbildern, der Tanzstunden. Der Maitre ist ein gern variiertes Typus in seiner selbstbewußten Verbindlichkeit, die Gruppe der Lernenden, des Lehrers, des Violinspielers reizt zur mondänen Linienführung. Der Herr im breiten Hut, dem verzierten Rock, den weiten Ärmelgarnituren, den wohlgeschwungenen Waden tanzt seine tour de main mit der Dame im weiten spitzenärmeligen Glockenkleid, mit Taschentuch in der Hand, der hochtouperten Frisur, den steilen Schuhabsätzen; ein Violinspieler steht sittig zur Seite. Bei Longhi sitzt die Mutter ehrbar daneben, während der Tanzmeister der Tochter die ersten guten Bewegungen beibringt. Bei Canot zeigt er dem kleinen lernenden Mädchen an seinen eigenen Schößen die graziöse Aufnahme des Kleides. Später hält er oft, ein älterer Herr, den Taktstock in der Hand, für die Violine aber ist das Klavier eingetreten. In der anakreontischen Ära bewegt sich wohl auch